

Eröffnung des neuen Kunstaussstellungsgebäudes von Professor Hoetger in Worpsswede.

Des Koselius-Festes zweiter Tag.

Der erste war fröhlich, aber spät zu Ende gegangen. Man hatte sich nicht trennen können. Es wurde von ganz besonderen Ueberraschungen gesprochen. Alles hatte sich zum Schluß nach der Bremer Astoria verzogen. Und als Ereignis verzeichnete man, daß am Ende — es soll schon halb hell gewesen sein! — Sent Mahesa einen seltsamen fremdartigen Tanz tanzte, den sie Ludwig Koselius für seine Gäste „dedizierte“, einen Tanz, der das Entzücken der späten Gäste weckte.

Am anderen Morgen war nicht viel zu tun, nur die Befichtigung der Fabrik „Kaffee Hag“ am Holzhasen, in der man die treffliche Einrichtung bewunderte. Es ist bekannt, daß auch der giftige Auszug aus dem Kaffee nach dem Verfahren der Hag-Fabrik noch hochprozentig verwendet wird. Die Erfindung und der Organisationsgedanke von Ludwig Koselius fanden bewundernde Anerkennung. Seine Einstellung für die Frauen, meinte ein schmöder Witbold, sei lediglich auf die Abneigung des weiblichen Geschlechts gegen seinen Kaffee Hag berechnet, da er bei den Frauen den größten Widerstand zu überwinden habe, denn die wollten doch bekanntlich gerade das aufregende Gift im Kaffee! Wie kann man nur — — —

Der Nachmittag war Worpsswede gewidmet. Der Referent, der natürlich bedauerte, den Abend verpassen zu müssen, hielt sich schadlos in dem Künstlerdorf, dessen Zauber kein Fühlender widersteht. Allein im milden Sonnenschein genoß er das menschenleere Worpsswede auf seinen stillen Pfaden. Hoch ragte der Weiberberg aus dem Regendunst der weiten, grünen Hamme-Ebene in den Sonnenschein empor mit seinem charakteristischen, weißgespitzten Kirchturm und der seltsamen Silhouette des Niedersachsen-Steins von Hoetger. Das Korn rauschte auf seinem breiten Rücken; Ginsterbüsche und Tannengeruch strichen darüber hin, und die weite Welt lag fern im Blauen.

Auf dem Friedhof war ein junger Mensch beschäftigt, das Grab von Paula Becker-Moderohn „instand zu setzen“. Hätte er es nur gelassen! Die Verwilderung hätte dem edlen Monument der Verehrung besser angestanden, als die feinsäuberliche Herrichtung. Auf dem kleinen Altar blauten Weichen zu dem Frauenleibe empor, der sich in Erfüllung der großen Aufgabe des Weibes dahingab an das All, mit einer letzten rührenden Bewegung gen Himmel.

Die Gärten und die Felder in ihrem bewegten Auf und Ab prangten im frischesten Frühlingsgrün, und lustig flatterten die beiden grünoten Fahnen über dem Festplatz.

Einen Blick noch auf Heinrich Vogelers ehemaligen Barkenhoff, auf den rührend kleinen Barockgiebel, von manchem seiner Bilder bekannt. Es dient jetzt als Kinderheim. Alles fremd, alles kahl und neu. Am Siebelsballen las man früher das Weihwort Rilkes:

„Licht sei sein Los! Ist der Herr nur das Herz und die Hand des Baus, mit den Linden im Land wird sein Haus mächtig und groß“.

Man hat es gelöst. Es hatte auch keine Bedeutung mehr.

Hier eine wehmütige Mahnung an das Ehemals, dort, über der Berg, in dem eigenförmig wunderbar und doch faszinierend überzeugend gebauten neuen Hoetger-Hause Zukunftssicherheit und trotziger Ewigkeitswille. Das Ehepaar Hoetger empfängt die staunenden Gäste und läßt sich gern zu des Meisters neuen Schöpfungen, der Wöttcherstraße und der neuen Worpssweder Kunstschau, beglückwünschen. Wie ein Sieger schaut er verjüngt drein — — —

Mittlerweile trugen zahlreiche Autos mehrere hundert Besucher von Bremen herein, darunter viele Fremde, die Worpsswede zum ersten Male sahen und — liebgewannen.

Im Hauptraum des neuen Kunsthauses sammelte man sich. Zum ersten Male ein Bildersaal, der das direkte Licht

fürs Auge des Beschauers ganz ausschaltet und es doppelt belebend auf die Bilder wirken läßt. Hier gab Ludwig Koselius seine Sammlung der alten Worpssweder in Hut. In ihrer schlichten Sprache reden sie klar und eindringlich zu den Nachgeborenen.

Leise, seine Musik. Beethoven. Dann spricht Uphoff namens der Wirtschaftlichen Vereinigung der Worpssweder Künstler Worte des Grusses, des Dankes, der Einladung für den Abend. Es klingt alles so echt und so tief, schlicht und stark gefühlt. Kunst sollte kein einmaliges Vergnügen, keine wirtschaftliche Angelegenheit sein. Künstler sein heißt Dienst an der Kunst, am Leben, am Volke, am schöpferischen Geist, und Kunstgenießen müßte genau ebenso verpflichten. Leben im Geist ist einzig des Menschen würdig; Träger und Empfänger schöpferischer Kunst stoßen die Menschheit vorwärts. Möge eine starke Anregung von dem neuen Worpssweder Volke ausgehen, Befruchtung, Belebung, Zeugung der neuen Dinge, zum wahren Wohl der Heimat und ihres Volkes, zum Besten des edlen Menschentums.

Und Ludwig Koselius übergibt den Künstlern seine Bilder zu treuen Händen. Er denkt der Toten, Overbeck, Am Ende und Paula Moderohn; er weist auf das schwere Ringen seines Freundes Heinrich Vogeler hin, auf Hoetger, den großen Neugefalter; er mahnt, das Streben der älteren Meister zu ehren, die den Unterbau für das heutige Worpsswede schufen. Wenn auch die Heutigen Andere wollen als jene, sie stehen auf ihren Schultern und führen die Entwicklung weiter im eigenen Sinne. Alles dient dem großen Ganzen, dem Volk und Vaterlande.

Und dann läßt Uphoff die Besucher zu Gast in dem originellen Café und bittet sie, mit den Künstlern einige Stunden vergnügt zu sein. Wundervoll wirkt hinter den Rednern das große Frühlingssbild von Heinrich Vogeler von 1908, das junge, sehnüchtige Weib in der blumigen Frühlingsschönheit unter den zarten Birken, das sein ganzes Herz in die göttliche Natur versenkt. Daneben ein Selbstbildnis von Paula Moderohn im Hut von wunderbarem Reiz. Und herrliche Landschaften der Alten, aber auch sehr Bemerkenswertes von den Jungen. Das muß einmal in Ruhe genossen und besprochen werden.

Es waren unbeschreibliche Stunden, diese Schlußstunden des Festes. Die ganze Künstlerchaft in frohem Verkehr mit den Gästen zu angeregtem Austausch. Heinrich und Martha Vogeler und Philine mit ihren Kindern, das Ehepaar Hoetger mitten unter den Besuchern. Manche widmeten den Bildern noch eine stille Stunde, andere der landschaftlichen Schönheit des Dorfes. Viele mußten zu früh Abschied nehmen, und nur wenigen war es vergönnt, der Einladung zu Spiel und Tanz Folge zu leisten. Auf sie wartete das entzückende Herberghaus neben Café und Kunsthalle mit den reizenden, künstlerisch ausgestatteten Gastzimmern, ein wahres Wochenend-Paradies.

Ludwig Koselius kann mit dem Verlauf seines großzügigen Festes ebenso zufrieden sein, wie seine Gäste es sind. Und wenn wir über den festlichen Trubel hinausblenden und den dauernden Gewinn festzuhalten suchen, dann muß der Gemein Sinn dieses in Wahrheit königlichen Kaufmanns gepriesen werden, allein schon deswegen, weil er das mit den Erträgen seines Geistes erworbene reiche Kunstgut in Bremen und in Worpsswede der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt und dadurch den Schatz des Geistes und das Vermögen an Kunst im Volke fruchtbar macht und mehrt, und unter Verzicht auf den eigenen Genuß die Volksgenossen teilnehmen läßt an dem Edelsten, was die Götter dem Menschen gegeben haben. Das allein macht ihn eines großen, allgemeinen Volksdankes würdig. Mögen ihm Gleichgesinnte und Nachfolger erwachsen, die ebenso mit ihrem Psende wuchern für das Wohl der andern!

v. B.